



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und  
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner  
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

**Staudacher, Michael**

**[S.l.], 1660**

Sechste Erzählung/ Erster Versuch des Hofmeisters Golo/ auf die  
Keuschheit der Gräfin Genouefa/ wird zurück getrieben.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45261**

und dergleichen; dieses meide. Was ist das Gute? Das Gute ist/ Lieb gegen Gott/gegen den Nächsten / Andacht / Zucht / Mäßigkeit/ Keuschheit / Gedult / den Feinden verzeihen/ und dergleichen; das übe.

## Sechste Erzählung /

Erster Versuch des Hofmeisters Golo / auf die Keuschheit der Gräfin Genouefa / wird zurück getrieben.

**W**ie Genouefa eine Fürstliche Tochter / von der Wiegen an / seye erwachsen in aller Tugend / und sonderlich in der Liebe zur Einsamkeit; wie sie hernach wider ihres Herzens Neigung gerathen in Zwang / sich mit Grafen Sigfrid zu vermählen; wie dieser in den Feldzug unter dem Helden Carolus Martellus / wider die Moren sich begeben; und unter andern / wie er in seinem Abreisen / sein hinterlassene Gemahlin der Treu des Hofmeisters Golo anbefohlen / hab ich allbereit in

geschehenen Erzählungen ausführlich erwähnt.

Dieser Golo dann/deme der Graf ein höhere Ober-Verwaltung in seinem Haus anvertrauet/ als Potiphar dem Egyptischen Joseph / hatte auf Genouefa jederzeit / ein solches Ehrenzüchtiges Aug geworffen/ als es ihrer Tugend gebührete/ so lang Graf Sigfrid in ihrer Benwohnung verharret. Man schreibt/ der Diamant hintertreibe die Wirkung des Magnets in das Eisen/ wann er in der Mitte zwischen einem und dem andern wird gehalten: Es mag seyn daß dergleichen dem Golo widerfahren; und daß er nie den geringsten Gedancken in seinem Herzen gefühlet/ der seiner Schuldigkeit entgegen lauffete/ als lang Graf Sigfrid zwischen ihn und der Genouefa mittlete: es seye gleich dessen Ursach gewesen/daß die Forcht der Straf ihn im Zaum hielte; oder dieweil er sich einbildete / die Gräfin wäre niemalen zu vermögen/daß sie ihr Herr abtheilete/ so lang sie den jenigen vor Augen hätte/ deme sie

Die die ganze Bestigung desselbigen zustän-  
dig zu seyn erkennete.

Genouefa hatte überflüssige Schön-  
heit/ geliebet zu werden; aber noch vielmehr  
Erbarkeit / dadurch jederman würde ab-  
gehalten/ sich einer ungebührlichen Liebe ge-  
gen ihr zu unterfangen. Dieses / war der  
Hintertrieb/ von welchem Solo eine zeit-  
lang gezwungen wurde die Ungestümig-  
keit seiner Brunst zu verhölen. Aber endlich  
möchte er nicht mehr / mit grösserer Be-  
scheidenheit brennen/ als die Feuer speien-  
de Schwefel-Berg/ dero Brand / nach de-  
me er lang verborgens glimmer hat/ schließ-  
lich in eine öffentliche Flammen über sich  
bricht. Solo seufftete/ klagete / schwikete/  
und suchete alle Weg mit dem Ubel / das  
ihme auf den Herken lage / empor zu kom-  
men. Weil er aber mit der geringsten  
Hoffnung sich nicht trösten konte/ Genoue-  
fa würde ihm mit einiger Arney für seine  
muthwillige Kranckheit entgegen komen/  
also schlug er die Furcht hinter sich / das  
er mit den Worten nicht los brache; und  
wolte er/ aus Besorg grossen Unglücks/  
D v sich

sich nicht vermessen zu sagen / was ihm in  
 allweg zustünde zu schweigen. Wurde also  
 eine geraume Zeit / von Ehren-reichenden  
 Gedancken / sein Unehrl-ockende Ansehung  
 bestritten : welche etwan zu lest den  
 Platz seines Herzens zu raumen / wäre be-  
 zwingen worden / wann ihr nicht die Anwes-  
 senheit des geliebten Gegenwurffs / hülffli-  
 chen Beystand geleistet hätte. Hüte dich  
 Golo : hüte dich unbesonnener Weinsal-  
 ter / du wirst dich verbrennen / wann du dich  
 nicht entfernest / von jenem Liecht / dessen  
 Glanz dir nicht minder verderblich seyn  
 wird / als der Schein eines Cometen. Me-  
 met dieses in acht ihr insonderheit / dero  
 Standhaftigkeit nicht vest gegründet ist /  
 dero Herk zu schwach sich befindet / der  
 Wollust einen Sturm abzuschlagen. Woh-  
 let ihr nicht verbrennet werden / so machet  
 euch nicht zu dem Feuer. Weit darvon ist  
 auch gut für das Schiessen des blinden  
 Schükens der Liebe. Verwahret eure Au-  
 gen / wann ihr nicht wollet daß von ihnen  
 verrathen werde euer Seel. Ich geh  
 weiter.

Gesagte Behutsamkeit und Aufsicht/  
dieweil sie vom Golo nicht angewendet  
worden / ist er in die Dienstbarkeit der  
schändlichsten Annäherung seines Gemüts  
gefallen. Dann er wäre gar kein Mann/  
welcher bey der Schönheit wohnen konte  
ohne Lieb / oder lieben ohne Demailigung  
der Ehren. Zu was Rath aber wolte er sich  
halten? Er entschliesset sich seine Plag der  
jeningen zu entdecken / die derselbigen eine  
unschuldige Ursacherin ware. Begiebet  
sich darauf in das Zimmer der Gräfin. A-  
ber kaum haben dero züchtige Geberden/  
auf seine leichtfertige Augen getroffen; da  
wusste seine Vermessenheit nichts anders/  
als Abschlagen und Ausschmähen zu er-  
warten. Derentwegen / weil er erachtete  
dieses Anbringen wäre noch der Zeit unbe-  
quemlich / verschiebet er seinen Anschlag/  
auf ein andere Begebung. Diese nun hat  
sich nicht lang gesäumet / ihme dienstlich an  
die Hand zu gehen / damit er sein heimliches  
Anligen eröffnen möchte.

Genouefa unterhielte einen Mahler  
in dem Schloß / der besteller war mit seinem  
D. vj Pen.

Pensel / und Farben / die Bosheit der  
 Wände/in den Sälen / Zimmern / und  
 Spakiergängen zu bekleiden. Unter an-  
 dern seinen Stücken/war die Bildniß der  
 Genouefa selbstn / welche gewißlich nicht  
 konte ungestaltet seyn / dieweil sie einen  
 Ausbund der Schönheit/ der Jugend/und  
 aller Vollkommenheit vor Augen stellte.  
 Dieses Bild als es die Frau Gräfin eines  
 Tags besichtiget/ ruffet sie her zu den Golo/  
 un begehret von ihme seine Meinung über  
 das Gemähl zu vernehmen. Golo/ als der  
 auf nichts anders laurete / dann auf Gele-  
 genheit sein bishero verholte Herk. Bestel-  
 lung der Genouefa kund zu machen / ware  
 sonder maß frölich über so erwünschten  
 Anstoß. Und wie er mercket. / daß die  
 Cammerfräulein samt andern Dieneren  
 weiter stunden / als daß sein Red von ih-  
 nen möchte vernommen werden / nimmet  
 er den Eingang folgender massen:

In Wahrheit Gnädige Frau / wann  
 einmal ein kunstreicher Pensel einige Vor-  
 trefflichkeit hat abgebildet/ so ist es dieser ge-  
 wesen/ der sich in der Bildniß dero Gräfl.  
 G.

Er geübet hat. Es ist keine Vollkommenheit / wie ausgefünfler sie seye / welche diesem Bild auch nur von fern konte an die Seiten gestellet werden. Und für meinen Theil stehe ich in dem Wahn / wann sich die Augen darinnen finden / müssen sich die Gedancken mit Verwunderung darinnen verlieren. Auf diese Weiß führete Solo seine Wort / mit steiff gehesteten Angesicht in Betrachtung der Genouesaz und verrathete genugsam durch die Blik seiner Augen / und durch die Wind seiner Seuffter / daß er etwas anders mehr achtete / als die Farben des Bilds. Die kensche Gräfin war nicht so plump / daß sie dieses Spiel nit verstunde: dann sie aber nicht für abgeföhret und arg in einem solchen Handel gehalten würde / nahm sie sich an / gleichsam sie nichts von den ienigen argwohnete / was sie getrungen würde zu erkennen. Diese unschuldige Eingezogenheit der Gräfin diene te dem Böswicht Solo zu grösserer Erkühnung in seinem Frevel. Bricht also weiter heraus / und sagt: Aber Hochgeborene Frau / wann deroselben gebildeter Abriß /

riß /



riß/so vermöglich ist/ Verwunderung bey denen zu erregen/die mit allen niederträchtigen Aufsehen/dero Hochheit verehren; wird sie verargen können einen Menschen/ welcher nicht von ihrer gemahlten/ sondern lebendigen Bildniß/ mit Leib und Herzen sich neiget? Sonder Zweifel ist ihro Gräß. Gn. Höflichkeit weit vollkommener / als daß bey ihr sich finden liesse diese ungütige/ ja ungerechte Weiß/daß sie wolte herrschen über eine Anmuthung / und dieselbe unterdrucken / dero doch die Götter selbst un-terthänig sich machen/ und ihren Befehlen nicht widerstreben. Also redete Solo: Darauf Genouefa mit was ernstlichen Angesicht geantwortet : Eure Reden/ Hofmeister seynd Heydnisch ; in Bedencken/ ein lauterer Gedicht seyn jene Göttheiten/die ihr anziehet ; und wann nit verlogen/ so ist doch gewißlich verfuncken und Ehrenloß all ihre Liebe. Auf das wenigste/ antwortet Solo / kan ich nicht in Abred stehen/ daß diese Lügen vorstellen die Wahrheit meiner Empfindnuß / und Genouefa darauf: Wie da/ Herz Hofmeister / so lie

liebet ihr dann? Nun möchte ich wol vernemen / wer diejenige wäre / die solche Liebesregung bey euch verursachet hat: und im fall es eine seyn solte / aus meinen Frauenzimmer / über welche ich zu befehlen hab / wolte ich mich des Fleiß anmassen / daß euer Ehrliches Begehren / ihr so angenehm wäre / als ich sehe daß es ihr nuß und vorträglich seye.

Genouefa! Euer unschuldige Freundschaft ist gar zu höflich. Wann ihr euch einer grösseren Schärpffe annehmet / so würdet ihr vielleicht in ein kleines Unglück gerathen. Ich lasse einen ermessen / ob der verblendete Hofmeister / bey angeregten Worten der Gräfin ihm nicht werde eingebildet haben / er sey erhebet unter die Sterne / in deme er das vernünftige Verhölten seiner Frauen / für ein stilles Ja / aufgenommen. Nie war dann die Zeit / da Solo sein arges Vorhaben gänzlich entmummet; bey welchem Werck die Seufftzer den halben Theil seiner Red vollbrachten. Gnädige Frau / saget er / ich sehe kein andere Ursach meiner lieblichen Pein / als ihr  
Gräfl.

Gräff. Gn. selbst. Dero Herkziehende  
Würcungen seynd eben die jenige/ welche  
zu schanden haben gemacht mein Bestän-  
digkeit / die ich meiner süßen Ansehung/  
ja meinem Glück entgegen hab gesetzt.  
Nun aber/ weil ich vernehme/ daß ihr Gna-  
den Antwort meiner Kranckheit günstig  
ist/ so kan ich ferner nicht unselig seyn / ich  
seye dann nãrrisch.

Ein Donner- Streich von einer  
schwarz- zornigen Wolcken ausgepresset/  
hätte neben Genouefa / mit weniger ihrer  
Verhörung eingetroffen / als diese Red in  
Ihre Ohren geschlagen hat. So bald sie  
dann die Freyheit zu reden (dann sie ur-  
plötzlich erstummet) wiederum erholet/ hat  
sie/ mit nur gar zu billichen Zorn dem Eh-  
renlosen Buben/ die Schand seiner Frey-  
heit mit so strenger Verweisung vorgehal-  
ten / daß er auf sein Lebenlang / nicht mehr  
unverschãmet hätte seyn sollen / dafern ih-  
me nit alle Scham durch die Verwirrung  
der Liebe wäre entzogen worden. Wie / ihr  
leichtfertiger Diener / sagt die Gräfin; ist  
das die Treu / mit der ihr eurer Herrschafft  
seyd

seynd zugethan? Ihr habt euch wol vermes-  
sen / euer loses Aug zu werffen auf eine  
Frau/welche eben so viel Abscheuen trägt/  
ob euren Lasterhaffren Beginnen / als sie  
Willen hat / dasselbige abzustraffen / wann  
die Reu und Verbesserung eur Gemüth  
nit wird verändern! Mein nicht dergleiche  
Thun / dessen ich mich angenommen / ware  
es euch nicht eine geringsame Verkündi-  
gung / daß ich euer muthwilliges Vorbrin-  
gen / auch so gar nicht wolte einlassen in die  
Ohren? Nemet euch in acht / dergleichen  
Reden hinfuro nicht mehr mir anzufin-  
nen; wann ihr anderst in Gegentheil so viel  
Sorg traget euers Heyls / als wenig Sorg  
ihr getragen habt eurer Gebühr / auf wi-  
drige Begebung wird es mir an Mitteln  
nicht ermanglen / euch die Reu eurer Thor-  
heit mit Macht einzujagen. Dieses sagte  
Genouefa / und hat ihr der Verdruß an der  
längern Gegenwärtigkeit / des schlimmen  
Menschens / mehrere Wort abgebrochen.

Was für einen Rath aber wolte Go-  
lo bey diesem Zustand ergreifen? Es ware  
nicht

nicht ferner Zeit zu reden: und er sahe daß die Jungfrauen und Diener / die Veränderung des Angesichts an der Frau Gräfin wahrgenommen hätten. Also gedachte er / es möchte ihm in dem andern Sturm geslingen / was ihm in dem ersten wäre abgeschlagen worden: und willens dieses Glück zu erwarten / richtet er seine Red auf ein Antwort / welche ihn zugleich bey den Dienern / von dem Argwohn befreien könnte / und bey nebens auch an statt einer Entschüttung des verübten Frevels bey der Frauen / dienen möchte. Sagte also: Gnädige Frau / wann ein Fehler in dem sich befindet / was sie mir verweist / ist solcher gewislich werth / daß man ihm günstig nachsehe / in Bedencken er ohne freyen Willen ist begangen worden. So erbiere ich mich auch solche Abstattung dem beleidigten Theil auszurichten / daß er mir nicht wird können auffsezig verbleiben / es seye dann sacht / daß er mich nicht anfeinde wegen meines Verbrechen / sondern mein Verbrechen wegen meiner hasse. Die linstehende welche diese Wort theils gehöret / und unwise

fernd

send waren/ dessen/ so fürüber gangen/ vermeinten der Hofmeister/ als ein ungestümmer wilder Mann/ hätte etwan einen aus dem Hans verunbillichet / welchen er je kund zu befridigen sich anerbote.

Dieses ware auch der Verlauff des ersten Angriffs : bey welchen ich mich kaum mehr erhalten kan/ daß nicht herfür breche mit dem ganken Gewalt aller mir möglichen Worten den Ruhm der Tugendvollen Gräfin Genouefa zu erheben / und uns zur Begierde der Nachfolg anzuzünden. Aber dieses soll hernach in keine Vergessenheit gelangen: Lasset uns zuvor die fernere Tügniß dieses Handels vernehmen.

## Siebende Erzählung/

Der ander Angriff des Hofmeisters wird ebner massen zu schanden gemacht.

**G**loder so hoch nicht würde geschäket haben seinen abgesehenen Zweck/wann er solchen von leichter Hand errungen hätte.

te/